

## Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt /

*Allgemeiner Literaturpreis der Klagenfurter Gruppe, Literaturzeitschrift Fidibus*

>Wer bist denn du? < Er sieht sie verwirrt, mit aufgerissenen Augen an.

Sie könnte ihm helfen. Könnte >Milli< in sein Ohr brüllen. >Die Tochter von Emma. Ich bin deine Enkelin<, könnte sie ergänzen.

Aber sie will nicht. Sie berauscht sich an ihrer Härte. Betrügt sich mit einem Sieg, der keiner ist, weil es ihm sofort wieder entfallen würde, weil ihm das Wort Milli genau so fremd wäre, wie ihr Gesicht. Es sei denn, irgendetwas darin verstört ihn, es sei denn, er jagt einem Gedanken hinterher, den er nicht zu fassen bekommt, weil Schwindel ihn erfasst und zu Fall bringt.

Umständlich schließen seine zitternden Finger die ausgebleichte Jacke mit den konvexen, silbernen Posthornknöpfen, lassen ein Knopfloch aus, versuchen zwei Knöpfe in eines zu stopfen. Seine Zunge klemmt vor Anstrengung inmitten des Lippenspalts. Wie eine Nacktschnecke schimmert sie feucht. In der Stube riecht es sauer und alt und nach eingetrocknetem Urin. Milli vergräbt Nase und Mund in ihrem Schal, hüllt sich in das Odeur ihres eigenen Körpers, der vom Treten der Pedale, als sie im Stehen den Hügel hinauf fuhr, dampft. Sie verharrt am Türstock, das schwül heiße Wabern des Zimmers an der Netzhaut, den kalten Zug von der angelehnten Haustüre im Rücken.

Wenn er so dasteht, imaginäre Fussel von seiner Beamtenjacke zupft, könnte ihrem Ekel Mitleid weichen. Aber Milli leidet nicht mit. Milli leidet nicht. Milli leidet.

\*

Milli. Schob vertrauensvoll ihre Kinderhand in seine große warme Faust. Schmiegte sich an sein Hosenbein. Suchte nach Malzbonbons in seinen Taschen,

auf denen Dreck pappte, den sie mit dem Daumennagel abkletzete. Sah zu ihm auf. Bis er sie auf seine Schultern schwang und Milli, weil der Großvater sie verwurzelte, freihändig balancierend die Baumkronen, die Vögel, die Wolken, die Berge, die Ferne gehörten. Die Welt, in die sie hineinflog, wenn der Großvater die Schaukel antauchte und sie >höher, höher, noch höher< kreischte.

Geduldig saß er neben ihr, malte ihr Blockbuchstaben vor, brannte ihr Reime und Gebete ins Gehirn, bevor sie zur Schule ging. Ihren Fleiß und ihr Geschick lohnte er, hob sie auf seine Knie. Ließ sie Hoppe-Hoppe reiten, und wenn sie fiel, dann schrie sie, weil er es forderte und sie kitzelte, bis sie rot anlief und japste. Kletterte abermals hoch auf seine wippende Gelenke, krallte ihre Finger in den akkurat gestutzten Schnauzer und er schnappte wie ein Raubtier nach ihr.

Milli bekam nie genug von diesem Spiel.

>Heile, heile, heile<, er pustete auf ihre aufgeschlagenen Ellbogen, ihre blauen Flecken, die Gelsenstiche, die Masernpusteln. Riet, wenn sie sich anschlich und ihm die Lider zudrückte, absichtlich >Anton, Sigrun, Maria, Wilhelm<. Bis sie empört, kichernd aufgab.

Gesüßten Wein durfte die Enkelin schmecken, bis sich die Küche drehte und die Großmama mahnte.

Auf den Brotscheiben verteilte er Streichkäse, schnitt sie in Zigaretten - gleichmäßig - abgezirkelt. Milli hielt sie zwischen Zeige- und Mittelfinger, saugte sie genussvoll bis zur Rinde an - mit der Gestik einer Granddame. Es gab keinen delikateren Geschmack, als den des rosenscharfen Paprikas, der Butter, des frischen Brotes und des Schmelzsalzes, der lange an ihrem Gaumen klebte. Keine köstlichere Freude, wenn ihre Zungenspitze verkeilte Brotkümmel aus den Zahnzwischenräumen presste, sie darauf biss und die würzige Schärfe ihre Mundhöhle ausfüllte.

\*

Der Großvater. Später schob er Milli anderes in den Mund. Seine weingeschwängerte Zunge war der Beginn. Die Hände, die sie hochhoben, in die Luft warfen und wieder auffingen, die Hände, die sie an Handgelenk und Knöchel festhielten und sie wie ein Flugzeug im Kreis sausen ließen, sodass sie >noch, noch, noch< jubelte, wenn sie schon jegliche Haftung verloren hatte, wurden zu Schraubstöcken an ihren Oberarmen. Der Zeigefinger, der als Maß für ihre Streichkäsezigaretten diente, war Gehilfe des Daumens, wenn es darum ging, das Ohrläppchen zu drehen, bis es knackte und die obere Hälfte blutleer, nie wieder Hitze oder Schamröte annahm. Das Kind Milli hatte genug Liebe, Angst auch, nur die Wut fehlte ihm.

\*

Die kleine rundliche Frau. Nicht ihre Großmutter , weil diese begraben ist, seine Blockbuchstaben keine geraden Linien herzeigten, die Buchstabenbuckel den senkrechten Strich nicht fanden. Ihr Sterben schuld war an seinem Zerfall, seinem Tremor, seinem Taumel und dass er sich nicht an sie, seine sechs Kinder, Enkelkinder, seine Tiere, seinen Garten und sein Leben erinnert. Die Krankheit die Stationen wie Kalenderblätter vom Block riss, sie zu Boden warf und sie - als der Wind sie gelegentlich aufhob und tanzen ließ - endgültig in den Matsch trat, bis sie unkenntlich waren, schmutzig und grau.

Die kleine rundliche Frau kennt sein Gesundsein einzig aufgerichtet in der silbergerahmten Fotografie, die ihn schwarz-weiß an der Seite seiner dauergelockten Ehefrau mit ebenmäßigen Gesichtszügen und pelzbesetztem Kragen zeigt. Verinnerlicht sich seine stolze Haltung, sein Kameralächeln, klare Augen von klarem Verstand, seinen schützenden Arm um schmale Schultern. Kannte ihn nicht, als er streng war, Befehle gab, Gehorsam einforderte mit groben Händen und dem Riemen.

Ihre eigene Enkelin brachte und bringt sie nicht mit.

In die kleine rundliche Frau verliebt er sich jeden Tag neu, schmachtet nach einer Berührung, gockelt und scherzt. Erkennt sie nicht, weiß nicht, dass sie ihm gestern Essen kredenzte und den Hintern abputzte. Er hofiert sie.

Sie albert mit ihm. Wiegt ihn beruhigend, streicht ihm über sein immer noch volles Haar, seinen wulstigen Nacken. Hält ihn sauber. Sie achtet auf ihn, übt mit ihm seinen Namen, seine Unterschrift. Flüstert. Kämmt ihn. Hilft ihm in sein gestärktes Hemd und führt ihn zum Notar.

\*

Die Kinder und Kindeskinde. Toben nicht, beschuldigen nicht, sind froh von Krempel, Krampusrute, Holzscheit, Posthorn und Ledergurt befreit zu sein. Milli ist bar der Pflicht, anstandshalber nach dem Großvater zu schauen. Kann ihn endlich niedergehen lassen, muss nicht im Türrahmen verharren, die Eisblumen des Haustürglases im Kreuz. In ihre Wunden kriechen heilsame Maden, die sich vom Eiter seines offenen Buckels nähren.

\*

Der Totengräber. Hebt für die Schmerzen, Bilder und Erinnerungen mit dem scharfkantigen Stahl des Spatens eine Grube aus.

Vor dem Mitgefühl des Pfarrers, der die Verdienste des Großvaters aufzählte und nicht lobte, denn Verstorbenen dieses Alters traut man nicht restlos. Wenn auch aus divergenten Gründen, senken die Töchter und Söhne die Köpfe. Nachrangig vor dem Getuschel der Nachbarn, das Verwahrlosung anprangert: >Im eigenen Kot. <

Milli, die maximal um sich selbst trauert und weint, blickt auf, wirft den geflochtenen Zopf zurück und reckt das Kinn: >Er war ein Schwein. <

Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt/Sieglinde Demus

Sie streut ihm keine Blumen, lässt Erde auf den Sargdeckel klatschen, bis es ihr andere gleichtun.